

sich unter dem aufgeklärten Absolutismus Karls III. fort.⁴ Der bald zum Hofmaler avancierte Goya musste, um zu überleben, „ein feines Gespür haben für das Ränkespiel und das politische Klima“, das in seinem Leben häufig wechselte.⁵ Nicht immer gelang ihm die Kunst der vorsichtigen Balance oder der klandestinen Subversion wie etwa im Portrait der Familie Karls IV. (1798),⁶ die ungeschönt dargestellt wird, als wären sie der Unterwelt entstiegen.

Sind Goyas Monster und Dämonen gebannt, seine Albträume verflogen? Wohl kaum. Angesichts fortbestehender totalitärer und regressiver Tendenzen, die sich im Gewande der Emanzipation ebenso wie der Religion zeigen, scheint die Frage ihre Aktualität nicht verloren zu haben. Die Vernunft scheint auch den Schlaf im

Wachen, ja in scheinbar höchster Aktivität zu kennen. Dort, wo sie in den Augen der Strategen und Eroberer ihre stärkste Seite hat, in ihrer instrumentellen Form, produziert sie jene Ungeheuer neu, die zu vertreiben sie sich einst anschickte. Das Ineinander von Humanität und Grausamkeit, Kultur, Rationalität und Barbarei ist in der Moderne nicht etwa aufgelöst, sondern eher verstärkt worden bei allem Fortschritt von Technik und Ökonomie, ja gerade durch ihn hindurch. Zu den Dämonen, die wiederkehren, gehören auch der religiöse Fanatismus und Fundamentalismus, den Aufklärung einst überwinden wollte und dessen Quellen möglicherweise tiefer liegen, als es dem Siècle des Lumières erscheinen mochte. „Der Fundamentalismus“, heißt es zu Beginn der Studie *Strong Religion*, „ist

einer der charakteristischsten politischen Phänomene unserer Zeit“⁷. Noch wenige Jahrzehnte früher hätte in den politischen und kulturellen Debatten der 1960er Jahre ebenso wie in der Aufbruchsstimmung des II. Vatikanischen Konzils kaum jemand einen solchen Satz formuliert. Für Teile der Linken stand Religion auf verlorenem Posten, und für den Fundamentalismus war eher die Psychotherapie zuständig. Das hat sich seit der Revolution im Iran 1979⁸ und den Entwicklungen im Sudan, in Afghanistan und Indien, vor allem aber seit den medienwirksam inszenierten Attentaten vom 11. September 2001 in New York und Washington geändert.⁹ ‚Le fanatisme‘, das Schreckgespenst der Aufklärung und Goyasche Monster, geht wieder um, und zwar nicht als säkularer Wahn wie im 20. Jahrhundert, sondern

erneut als explizit religiöse Erscheinung.

„Der *Fanatismus*“, schrieb Alexandre Deleyre (1726–1797) für die von d’Alembert und Diderot herausgegebene *Encyclopédie*, „hat weitaus mehr Unglück über die Welt gebracht als die Gottlosigkeit. Worauf gehen die Gottlosen aus? Sie wollen sich von einem Joch frei machen, wohingegen die *Fanatiker* die ganze Welt in ihre Ketten legen wollen.“¹⁰ Man wird zögern, Fundamentalismus, ein Begriff, den die Aufklärer noch nicht kannten, und Fanatismus als synonyme Begriffe zu verwenden, aber ein fanatischer Zug eignet dem Fundamentalismus durchgehend, wo er mehr oder weniger stark sozial organisiert auftritt.¹¹ Dass allerdings auch Deleyres Gottlose den Fanatismus kennen, zeigte bereits der Verlauf der Französischen

Revolution spätestens seit Beginn der *grande terreur* im Jahr 1793. In der Russischen Revolution und dem Terror des Stalinismus einerseits und im Nationalsozialismus andererseits erwiesen sich dezidierte Atheisten als Fanatiker. Hinter Deleyres Ausführungen stehen Erfahrungen mit religiöser und (damit oft verbunden) politischer Intoleranz, die Aggressivität nicht scheut. Religionskriege und Verfolgung von Dissidenten hatten dem Image der Religion erheblich geschadet, und so wundert es nicht, dass Deleyre als erste Ursache des Fanatismus die *Dogmen* angibt. „Wenn diese der Vernunft widersprechen, so untergraben sie die Urteilskraft und unterwerfen alles der Einbildungskraft, deren Mißbrauch das größte aller Übel ist.“¹² Die Kontrolle der Einbildungskraft, an der die